

# Die Mooshütte im Jenischpark

Paul Ziegler



Signiert: "Klein Flotbeck auf dem Landsitze des H. Vogt nach der Natur gezeichnet von B. Theobald Schmitt..Hamburg 1794" (Alt.Mus)

## Die Bedeutung der Mooshütte: **Arkadien**

In einem Panorama fasst diese frühe Zeichnung von 1794 die Elemente von Caspar Voghts Mustergut Flottbek zusammen:

Im Hintergrund ist der westliche belt walk zu erkennen (am Fuhrweg zwischen dem Hafen Teufelsbrücke und Groß Flottbek, an der heutigen Baron-Voght-Straße, schon mit dem neuen Haus Eichenlust). Kühe grasen auf der großen zum Dorf Teufelsbrücke abschüssigen Weide. Vom Geesthang und der Flottbek im Vordergrund hält sie ein einfacher Zaun fern. Von Ackerbau ist in diesem Bild noch nichts zu sehen, aber im Vordergrund gehen zwei Fischer ihrer Arbeit nach. Ein großer Eichen-“Clump“ beherrscht das Bild, und rechts weisen zwei empfindsame Spaziergänger auf eine Mooshütte am Waldrand hin.

Landwirtschaft und idealisierte Landschaft sind verzahnt in einer **ornamented farm**.



Auf einem Foto etwa 130 Jahre später ist die Inschrift in klassizistischer Capitalis zu entziffern:  
**AMICIS ET QVIETI**



Ausschnitt aus Foto um 1927 (Privatbesitz H/Zg)

QVIETI: „Der Muße“ ist die Hütte geweiht, dem Rückzug des Kaufmanns auf das Land, denn „procul negotiis“, so der antike Topos, „fern von der Geschäftigkeit“ der Städte, besinne er sich auf das Wesentliche.

AMICIS: „Den Freunden/Freundinnen“ ist er gewidmet, den abwesenden in ganz Europa: Madame de Stael, Madame Récamier, bedeutenden Philosophen der Aufklärung, Naturwissenschaftlern, Agronomen, Politikern, auch dem mit Voght gleichaltrigen Goethe, und dem Klein Flottbeker Freundeskreis mit Georg Heinrich Sieveking, Kaufmann; Johanna (Hannchen) Sieveking geb. Reimarus; Piter Poel, Journalist; Friederike Poel, geb. Büsch; Caroline Hanbury, geb. Bohn; Conrad J. Matthießen; Joh. G. Schmeißer, Chemiker. und, vor allen anderen, Magdalena Pauli, geb. Poel.

Freundschaftstempel hatten im Zeitalter der Empfindsamkeit einen festen Platz in den neuen Landschaftsparks. Aus Freundschaft und Wahrhaftigkeit sollte eine freie Gesellschaft, ein neuer Staat hervorgehen –

und eine neue Architektur aus dem Studium ihrer Ursprünge:

Der Abbé Laugier hatte Gedanken des römischen Architekturtheoretikers Vitruv zur

### **„Urhütte“**

wieder aufgegriffen in seinem „Essai sur l’architecture“, einer Art „Manifest des Klassizismus“, das die französische Revolutionsarchitektur vorbereitete.

(Am Rande sei vermerkt, dass auch Sir John Soane diese Gedanken weiter entwickelte, die wiederum Caspar Voght so begeisterten, dass er 1793 dessen Sketches dem Baumeister des neuen Flottbeker Landhauses, Joh. August Arens, anempfahl.)



Auf dem Frontispiz der Ausgabe von 1755 zeigt die Allegorie der Baukunst auf ein natürlich gewachsenes Schutzdach aus frei gewachsenen Bäumen – als Ursprung der Architektur des Wohnhauses wie des griechischen Tempels – als Leitfaden für den modernen Baumeister.

(Zeichnung Chr. Eisen)



Rechts: Unweit der Mooshütte bauen sich Kinder heute ihre eigenen

„Urhütten“

Caspar Voght nennt in seiner Schrift „Flotbeck in aesthetischer Ansicht“:

**„Hütten und Sitze aus den Ästen der Bäume, welche sie beschatten und dem in diesem Schatten wachsenden Moose zusammengesetzt.“** (1824)

Die Gattungsbezeichnungen für solche Hütten in England und in Deutschland heben verschiedene Aspekte hervor: „Ländlich“ sind die „**rustic cottages**“ wohl auch wegen der bäuerlichen Reetdächer. Wegen der ungeschälten Stützen sind sie „**Borkenhütten**“. Statt der aufgenagelten Äste wurden bevorzugt die knorrigeren und haltbareren Baumwurzeln benutzt, um die „**root houses**“ zu verkleiden. Dicht dazwischen gestopfte Moospolster vollendeten die **Mooshütten**.

Alles Material unserer Mooshütte stammte aus dem Wald, das Reet vom Ufer der Flottbek.

Zusammen mit anderen Parkbauten, einer Eremiten-Höhle und einer Knüppelbrücke legte Voght hier im Wald des Parks eine Art Lehrpfad über den Ursprung der Baukultur aus der Natur an.



C.A.Dusch Studie aus dem Flottbeker Park, um 1807?(Alt.Mus) (Ausschnitt) Die Hütte stand noch 1905 (belegt durch Foto)



Postkarte (um 1900) der „Schweitzerhütte“ im Quellental mit dem Text der Inschrift HOC ERAT IN VOTIS (Horaz: so hab´ich´s mir gewünscht“)(Slg.Zg)

Weitere Hütten sind belegt – jedoch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts verschwunden.

Jede Hütte, jeder Sitz bezeichnet, wie Voght mehrfach betont, einen besonderen Ort, also einen „genius loci“. So sollen sie dem Wanderer ins Auge fallen, und oft helfen Inschriften, den „Geist des Ortes“ zu deuten.

**GENIO LOCI**



war auch am wahrscheinlich ersten Bau zu lesen, den Voght am Hohen Elbufer errichtete, dort bei Teufelsbrücke, wo die – private – Flottbeker Chaussee am Fuße des Süderparks endete.



Leo Wolf: Ansicht des sogenannten Tempels. Kolorierter Kupferstich nach Zeichnung von 1799 nach G.A. Lehmann

Um hier ein „Wahrzeichen“ seines neu erworbenen Besitzes es zu setzen, baute Voght an ein vorhandenes Fachwerkhaus einen Säulen-Portikus: Hier ist Voghts Tusculum, wie die sommerlichen Landsitze der römischen Patrizier. In die norddeutsche agrarische Landschaft kehre der Geist des Augusteischen Zeitalters ein.

Die sonderbar rohe Fassade aus unverputzten Quadern, das fehlende Dekor, darauf wachsendes Unkraut, die etwas ungefügten Säulen spielen auf einen weiteren Topos an: die Ruine im Landschaftsgarten. Insgesamt ist er aber nicht als Symbol der Vergänglichkeit und Hinfälligkeit zu deuten.



Joh. B. Th. Schmitt

Der Tempel am hohen Elbufer Kupferstichkabinett der Kunsthalle Hamburg

Ausschnitt

In dieser Darstellung fallen außerdem die sehr kurzen Säulen auf: Es handelt sich um einen „versunkenen“, d.h. im Schutt vieler Jahrhunderte untergegangenen antiken Tempel, wie sie der Reisende auf der Grand Tour in Italien um 1800 vielfach sah: Auf den Ruinen der – aus der Landwirtschaft hervorgegangenen! – Hochkultur des klassischen Roms baut der spätere Hirte seinen Schafstall, der Bauer seine Scheune. In Flottbek aber, hoch am Steilufer der Elbe, wird, fußend auf der Kultur der Antike, Flottbeks „Hohe Kultur“ entstehen, vielleicht ein neues Rom? Der „Tempel“ und die Mooshütte sind eng verwandt, und eine Sichtschnese verband sie.

Welches ist aber der Genius Loci der „Mooshütte“?

„Hütten und Sitze aus den Ästen der Bäume...zusammengesetzt“ .Und Voght fährt fort:

**„Ruheplätze, welche die Landschaft bezeichnen, auf welche man aufmerksam nachen wollte, schienen ihm allein sich der Gattung anzupassen, welche die Engländer ornamented farms nennen.“**

Also ganz so, wie J.B.Th. Schmitt es 1794 in seinem Panorama vor Augen geführt hat.



(Mooshütte am Waldrand) Federzeichnung 26. Juni 1859 Carl Anton Dusch? (Altonaer Museum)

Die Mooshütte bezeichnet den Waldrand, bietet von ausgewählten Stellen aus einen point de vue. Wie eine Eremiten-Klause liegt sie halb versteckt am Waldrand, bietet aber weite von Bäumen gerahmte Ausblicke. Gerahmt sind die Aussichten auf den „Tempel“ einerseits, auf die Elbe andererseits – und auf die Landwirtschaft – auch von den sonderbar geformten Fenstern. Wie die in England gleichzeitig sehr beliebten „picturesque“, pittoresken, also malerischen Vedutenbilder von Gilpin sind sie oval. Irgendwann bekam die Hütte – wegen der ovalen Fenster und der eiförmigen Schrift-Tafel – einen anschaulichen Namen:

### „Eierhütte“



Peter Suhr: Ansicht aus einem Hüttchen im Flottbeker Park , um 1840? (Staatsarchiv Hamburg)

Das Bild zeigt regen Kutsch-Verkehr auf der Flottbeker Chaussee (es gab inzwischen ein beliebtes Ausflugslokal „Zum Bäcker“ neben der Flottbek-Mündung) und sonntäglich gekleidete Spaziergänger – und rechts im Bild ...Kohlköpfe, Rüben? Oder etwa Blumen?

Zu Voghts Zeiten wurde hier, mitten im Park, intensiver Ackerbau mit ausgeklügeltem Fruchtwechsel betrieben. Sobald aber, um 1828, Bausenator Jenisch den Besitz übernahm, wurden Düngerkarren, Pflüge und Erntewagen aus allen hausnahen Bereichen des Parks verboten. Die Kartoffel-Felder wurden zu lauschigen Bosketts, die Weiden zu gepflegten Rasenflächen, die man geruhsam erwanderte oder in der Kutsche umfuhr.





Die Eierhütte am Waldrand (Um 1900, Privatfoto J)

Schön ist der Jenischpark in allen vier nordsüdlich ausgerichteten Landschaften: der Großen Wiese im Westen, dem Wald auf dem Geesthang, der Flottbek-Niederung und den östlichen Hangwiesen; am schönsten aber dort, wo westöstliche Schneisen sie verbinden. Im Norden führte ein landwirtschaftlicher Weg von der östlichen Wiesen durch den Wald-Hohlweg zum Gutshof – und wird gartenkünstlerisch zelebriert durch die urtümliche Knüppelbrücke. Im Süden aber öffnet sich ein atemberaubender Blick durch alle Landschaftszonen. Diesen Genius Loci feiert die Eierhütte.



Blick von der Mooshütten-Wiese über die Flottbek nach Osten.

Foto um 1905 (Privatsammlung R)

Der Geist der Gründerzeit veränderte den Geist des Ortes. Die Elektrische führte Scharen von

Ausflüglern zu zahlreichen Gaststätten in der Dorfstraße und zum Flottbeker Park (in der Spätzeit auch Rücker-Jenisch-Park genannt) und zum „Kleinen Jenischpark“ im Quellental. Die Dorfstraße bekam eine Kaiserliche Post und wurde zur „Poststraße“. Die Ausflügler hatten die Wahl zwischen vielen Postkarten-Motiven. Unser Hüttchen war besonders beliebt.



Postkarte um 1900 (Privatsammlung Z)

Man posierte für Fotografen oder machte eigene Amateuraufnahmen, die den allmählichen Verfall der Eierhütte seit 1928 bzw. 1937 – als der Park in den Besitz der Stadt kam, dokumentieren.



Foto um 1927 (Privatsammlung H/Zg)



Foto angebl 1912-15? (aus Sammlg R/S/Zg)

Links: Im Winter wurden Parkbänke in der Hütte gelagert, die Fenster verbrettert.





Mooshütte um 1920 Archiv Wahlstorf, Sammlung Victor von Plessen

Diese Postkarte nach dem 2. Weltkrieg stellt zwei Aufnahmen aus den späten 1930er zusammen. (Sammlg W)

Im Verfall werden Details der Konstruktion erkennbar, u.a. die dünnen Bohnenstangen, die dem Moos Halt geben sollten. Die Tafel ist längst entfernt, das Geäst abgefallen. Dies sind die letzten auffindbaren Aufnahmen der Eierhütte. Der baufällige Rest wurde in den letzten Kriegsjahren verfeuert.

Mit der Hütte verschwand die letzte Spur von Caspar Voghts geistreichen Parkbauten. Sogar der Standort wäre nun in Vergessenheit zu geraten, hätten nicht zwei Architekten mit Kunstverstand eine Zwischenlösung gefunden: Oberbaurat Wispler und der Architekt Ludwig Raabe. Raabe (von Raabe & Wöhlecke), Architekt des alten Elbtunnels, einiger U-Bahnhöfe, der Groß Flottbeker Kirche und der Flottbeker Straße Papenkamp, hatte in seinem Garten einen schmacken Gartenpavillon, der in der Nachkriegszeit einiges an Glanz verloren hatte und, nun ohne die Fenster, ohne Gitter und Blumenkästen, als Platzhalter der alten Eierhütte wenigstens die Erinnerung wach halten konnte.



Der Gartenpavillon am Papenkamp (Aus Privatbesitz Spliedt)



Der Raabesche Pavillon am Standort der alten Eierhütte im Jenischpark Foto 1980 (Zg)

Der Gartentempel erfüllte seinen Zweck und war darüber hinaus ca 43 Jahre lang ein beliebter Treffpunkt für Jugendliche, die ihn allerdings auch verunzierten, vandalisierten und in der Neujahrsnacht 1990 schließlich abfackelten. Wieder stellte sich die Aufgabe, mit einem Ersatzbau auf den fast verflüchtigten Geist des Ortes aufmerksam zu machen.

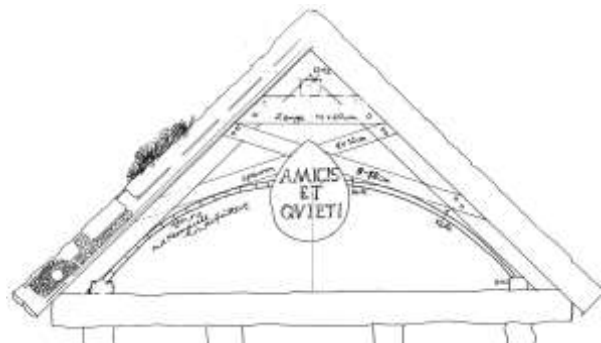
Inzwischen gingen die historischen Strukturen des Parks verloren. Um 1960 wurden Rückhaltebecken in den Oberlauf der Flottbek gebaut; dem Ernst-Barlach-Haus wurde 1962 ein Baugrundstück eingeräumt neben dem Pleasureground, dessen Palmenhaus schon 1953 abgerissen worden war; Sichtbeziehungen wuchsen zu; zwei große Bereiche des Parks, die Flottbekniederung und der Wald, längst ohne Knüppelbrücke und Mooshütte, wurden 1980 zum Naturschutzgebiet erklärt, ohne an Denkmalschutz für den ganzen Park auch nur zu denken; von wenigen Einzelpersonen abgesehen, war die historische Bedeutung des Parks weder dem Garten- und Friedhofsamt noch dem Gartenbauamt des Bezirks bekannt, und auch das Denkmalamt zeigte wenig Interesse. Erst ein Vorstoß von Dr. H.-H. Poppendieck vom Naturschutzrat weckte ein gewisses Interesse, doch wieder konnte erst eine hohe private Spende das Garten- und Friedhofsamt überzeugen, ein historisch fundiertes Gutachten, einen Pflege- und Entwicklungsplan in Auftrag zu geben – und gleichzeitig erstmals eine Stelle für Gartendenkmalpflege einzurichten. 1990 legten Uta Müller-Glassl und Rainer Dittloff das

### „Parkpflegewerk Jenischpark“

vor, das anschließend alle politischen Gremien erfolgreich passierte, jedoch nicht mit den erforderlichen Mitteln für die Umsetzung ausgestattet war und unverwirklicht in der Schublade zu verschwinden drohte.

Wieder bedurfte es des Engagements eines Einzelnen, wenigstens einige Pilotprojekte umzusetzen, anfangs gegen hinhaltenden Widerstand der Behörden, dann mit widerwillig erteilter Genehmigung. **Die Hermann Reemtsma Stiftung stellte großzügig 50 000 DM und eine engagierte Bürgerin weitere 5000 DM zur Verfügung.**

Eichenstämme aus ohnehin anstehenden Fällungen stellte Karsten Ritters zur Verfügung, dem das Gartenbauamt auch die Aufgabe anvertraute, alle Pflegearbeiten im Park mit dem Parkpflegewerk abzustimmen. Der Zimmermann Hauke Weber aus Nienstedten baute die Hütte. Der Steinmetz Herbert Pohl gestaltete die Schrifttafel. Schüler des Gymnasiums Hochrad packten mit an, viel Passanten begleiteten die Arbeit mit Zuspruch – und brachten weitere alte Fotos und Erinnerungen heran.



Isometrie und Giebel-Aufriss aus Bauantrag 1994, Zg

Erst aus jenen Fotos war zu erkennen, dass die Fenster nicht etwa „gotisch“ gemeint, sondern in Eiform ausgesägt waren. Während der historische Bau nur vorn zwei Fenster hatte und entsprechend finster war, sollte der Nachbau allseits belichtet



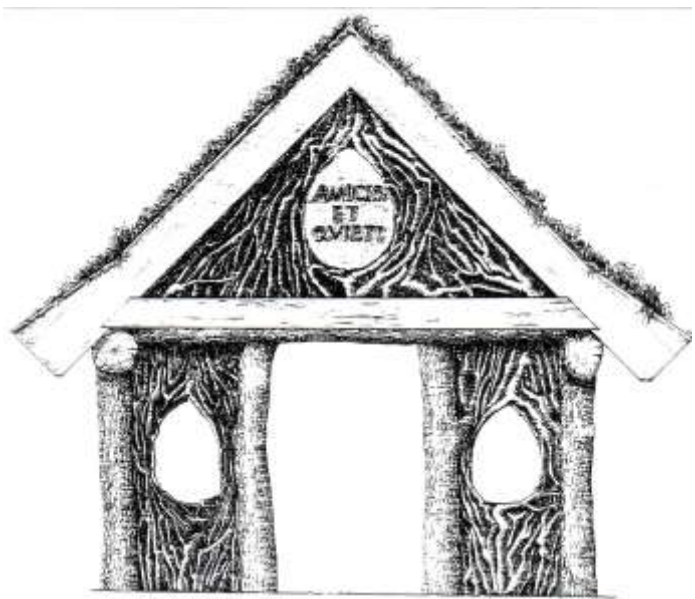
sein. Leider musste man wegen der Brandgefahr auf das historische Reetdach verzichten. Ein Grasdach schien ein vertretbarer Kompromiss zu sein.

Leider jedoch das zog das breitere Schalbretter nach sich, was die Hütte weiter als gewünscht von der „Urhütte“ entfernte. Der genehmigte Kompromiss (s. Bauantrag links), auf die störenden Bretter Baumschwarten zu applizieren, wurde leider nicht umgesetzt. Auch die vorgesehenen dünnen Leisten wurden nicht auf die Eichenbohlen genagelt. In ihnen hätte sich die moosige Haut der Mooshütte bilden sollen.

So mussten wir uns mit einem Provisorium zufrieden geben.



Richtfest im April 1995 mit Hauke Weber, Zimmermann in Nienstedten; unserem Betreuer Karsten Ritters vom Gartenbauamt im Jenischpark; Paul Ziegler



Ausgeführte Fassade, von der Einladung zur Einweihung. Zg



Die feierliche Einweihung der neuen Eierhütte mit Bezirksamtsleiter Hans-Peter Strenge am 15. November 1995. Unter den Ehrengästen auch das Ehepaar Reemtsma.

Die Mooshütte ist damit in die Öffentlichkeit entlassen.

**1995 - 2021**

**2001: Der Jenischpark wird *Gartendenkmal*.**

**2003: Gründung der Vereins der Freunde des Jenischparks.**

In den folgenden Jahren ergrauen die honiggelben Eichenbohlen. Der Efeu wächst und verschleiert allmählich die nicht historischen seitlichen und rückwärtigen Fenster. Das Gras auf dem Dach wächst im Schatten der Linde und der Eiche nur spärlich, während sich Brennnesseln und Wildkräuter durchzusetzen beginnen und Ahornsämlinge aufkommen. Im Splint einiger Pfosten lebt der Holzwurm, und durchaus malerisch löst sich nach und nach die Rinde.

Auch die Jugend nimmt die Hütte bald an: die Äste eignen sich gut als trocknes Holz für die Lagerfeuer in der Hütte zu Feiern mit Flaschenwürfen und Graffiti. Die Freunde des Jenischparks erneuern die Äste, reinigen die Wände mit Hobel, Ziehklinge und Sandpapier, bedecken die besonders beliebte halbrunde Fläche an der inneren Rückwand mit Baumschwarten. Und sammeln Müll und fegen den Boden.





12.April 2008: Gesa Cordes, Dr. Gerd Müller, Elke Beckmann, Peter Cordes, Hans-Peter Streng



Jede Parkführung besucht auch die Mooshütte. Hier am Tag des Offenen Denkmals 13. 9. 2009

Die Zeit verging, die Schäden wuchsen:

Die Graffiti nahmen überhand, ebenso andere mutwillige Beschädigungen. Die Querlatten auf dem Dach verfaulten, die Erde rutschte vom steilen Dach. Unter der sich zersetzenden Dachfolie verrotteten einige Bretter. All das und der immer wieder zerhackte Lehm Boden konnte nur noch professionell saniert werden. Am 13. Juli begann die Grundüberholung durch das Amt für Stadtgrün Altona. Unter der Bauleitung von John Mestmacher gingen mehrere Gewerke an die Arbeit: Die Firmen TEREK, Küker&Böttcher, Hartwig Zeidler, Heydorn entfernten die Graffiti mit Sandstrahl, erneuerten die Dachhaut mit neuer Folie und wasserspeichernden Matten, installierten Kassetten mit Substrat, verlegten auf dem ganzen Dach und in den Dachrinnen dicke Sedum-Teppiche, legten einen neuen Lehm Boden an und erneuerten erodierte Wegerinnen aus Feldsteinen. Und Zimmermann Frahm schraubte auf die unhistorischen kahlen Bretter des Giebels und der Dachrinnen dicke Baumschwarten, ganz so, wie schon 1995 vorgesehen, aber nicht vollzogen.!





Am Freitag, 3. September 2021 feiern die Freunde des Jenischparks bei strahlendem Sonnenschein vor vierzig Gästen mit Mozart-Streichquartett und einem kurzen Abriss der langen Geschichte die Sanierung des Tempels der Freundschaft und Muße, der Borken-, Stroh-, Wurzel-, oder Mooshütte, der Klein-Flottbeker „Eierhütte“.

Wortmächtiger fasst ein altes Gedicht alle Bedeutungsschichten zusammen:

***Ehe Säul' war, war Baum: Baum ist zur Säule geworden,  
tragend das stroherne Dach, schützend und labend zugleich;***

***Freundlicher ladet es Euch als Marmorsäulen der Städte,  
Heilig der Freundschaft und Ruh´ - nimmer mit Golde gekauft.***

(Eine solche Inschrift gab es einer Überlieferung nach 1833 in Wohldorf.  
Der Verfasser ist unbekannt und vielleicht fiktiv. Vielleicht war es der Berichterstatter selbst, James Marson, der sich Peregrinus pedestris nannte: Fußwanderer oder Pilger.)

